

Zum Geist eines
vielfältigen Kontinentes

Europa sucht seine Identität

Wolfgang Bergsdorf

Der Einfluss der Europäischen Union auf unser Alltagsleben nimmt von Jahr zu Jahr zu. Aber die Institutionen der Europäischen Union, ihre führenden Personen und Aktivitäten werden von der Bevölkerung nur wenig wahrgenommen. Die neueste Meinungsumfrage, die die Konrad-Adenauer-Stiftung über Europa beim Institut für Demoskopie Allensbach in Auftrag gegeben hat, legt das krasse Missverhältnis offen zwischen der Bedeutung und den Machtbefugnissen der europäischen Institutionen und der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit (siehe hierzu auch Freudenstein/Neu in dieser Ausgabe). Obgleich die Beschlüsse in immer mehr Bereichen Brüsseler Entscheidungen tief in die Lebensbedingungen der Menschen eingreifen, bekundet eine Mehrheit der Bevölkerung an Europa „nicht besonders“ oder „gar nicht“ interessiert zu sein. Von den in den Medien intensiv diskutierten Arbeiten des europäischen Verfassungskonventes unter Leitung des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing haben nur 43 Prozent der Deutschen Kenntnis genommen. 57 Prozent hörten davon bei der Umfrage zum ersten Mal. Westdeutsche waren mit 43,7 Prozent etwas informierter als Ostdeutsche mit 40,3 Prozent. Besonders geringe Kenntnisse haben Erst- und Jungwähler, von denen nur 26 Prozent von den Verfassungsberatungen Kenntnis genommen hatten.

Die Deutschen kennen die Regierungschefs der wichtigsten Nachbarländer.

Blair, Chirac und Berlusconi sind den meisten Deutschen ein Begriff. Den Präsidenten der EU-Kommission Prodi kennen nur 51 Prozent, seine Kommissare sind nur Minderheiten bekannt. Ausnahme ist EU-Kommissar Günter Verheugen, den 73 Prozent der Deutschen kennen, weil er viele Jahre mit Erfolg an seiner politischen Karriere in Deutschland gearbeitet hat.

Kluft zwischen Wissenden und Unwissenden

Trotz aller Anstrengungen ungezählter Einrichtungen der politischen Bildung und auch der Medien entgeht es einer großen Mehrheit von Deutschen, dass immer mehr Befugnisse von der nationalen Ebene auf die EU übertragen wurden. Die Regulierung von Produktion und Handel, der Umweltschutz und die Gesundheit werden schon heute stärker von Brüssel als von Berlin oder gar von einer Landeshauptstadt bestimmt. Der Verfassungsentwurf weist der europäischen Ebene auch den Verbraucherschutz und Antidiskriminierung zu und vergrößert so die Brüsseler Befugnisse mit erheblichen wirtschaftlichen Folgen.

Gleichwohl glauben die Deutschen mit 63 Prozent, dass die Zukunft Deutschlands von der Entscheidung der Bundesregierung abhängt, 22 Prozent glauben, sie hänge von Entscheidungen der Landesregierung ab, und nur 14 Prozent verweisen auf die Entscheidung der EU. Wenn danach gefragt wird, was die Europäische Kommission in den nächsten Jah-

ren vor allem braucht, wird der Wunsch nach mehr Transparenz geäußert. 45 Prozent der Bevölkerung wünschen sich mehr Durchschaubarkeit, 21 Prozent plädieren für mehr Handlungsfähigkeit. Ein Demokratiedefizit sehen erstaunlicherweise nur 5,5 Prozent.

Diese wenigen Zahlen machen deutlich, wie weit die Transformation der Befugnisse vorangeschritten ist, ohne dass die Bevölkerung dies zur Kenntnis genommen hat. Desinteresse, Ignoranz und Unkenntnis haben die Wahrnehmung blockiert.

Die geradezu bizarre Unterschätzung des Einflusses der Europäischen Institutionen auf die nationale Wirtschaft und Politik durch die Bevölkerung hat eine gewaltige Kluft zwischen Wissenden und Unwissenden eröffnet, die möglichst bald geschlossen werden muss, damit in sie nicht das Projekt Europa hinabstürzt.

Am Anfang des europäischen Integrationsprozesses stand Friedenssicherung durch wirtschaftliche Verflechtung. Nach den zwei verheerenden durch Deutschland ausgelösten Weltkriegen haben sich sechs Länder, darunter Deutschland, Frankreich und Italien, zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zusammengeschlossen, um Kriege untereinander unführbar zu machen. Das ist gelungen. Aus der EWG wurde die EU mit heute 15 und bald 25 Mitgliedern. Heute gibt es in einem großen Teil der EU eine gemeinsame Währung, die die Möglichkeit eines Krieges untereinander endgültig undenkbar gemacht hat.

Ziel der Integration

Die Motive des Anfangs, Friedenssicherung und Wohlstandsmehrung sind mittlerweile Opfer ihres Erfolges geworden. Damit ist keineswegs gemeint, dass sie überflüssig geworden seien oder sich in das Gegenteil verkehrt hätten. Sie sind insofern Opfer ihres eigenen Erfolges geworden, indem sie heute selbstver-

ständig geworden sind. Schon in zwanzig, dreißig Jahren liegen die Gründungsgeschichte der EU und damit auch ihre Motivationen und Konstellationen so weit zurück wie für uns heute der Erste Weltkrieg. Deshalb braucht Europa auf dem Weg der Integration ein Ziel, das eben nicht allein die Sicherung von Frieden und Wohlstand sein kann. Wir benötigen eine gewisse Idee davon, was in unserer sich globalisierenden Welt der angemessene Beitrag Europas sein soll und sein Beitrag für die Fortentwicklung der Menschheit.

Es gibt mehrere Optionen bei der Suche nach einer Identität Europas, nach jener gewissen Idee, die diesen kleinen Kontinent im Innersten erfüllt und zusammenhält.

Die erste ist die geografische Option. Charles de Gaulle sprach von einem Europa vom Atlantik bis zum Ural. Damit wird Russland gedanklich in einen europäischen und einen asiatischen Teil gespalten. Es ist der Nachteil aller geografischen Definitionen Europas, dass sie auf Grenzen basieren und damit immer Elemente der Abgrenzung enthalten.

Auch die historische Option zur Definition Europas enthält Elemente der Ab- und Ausgrenzung. Wer Europa heute von der Geschichte her definieren will, etwa als christliches Abendland, gerät im Blick auf mehrheitlich muslimische Regionen und Staaten wie Albanien, Montenegro und Bosnien, in argumentative Not, vor allem aber in affektive Opposition zu vielen Millionen Muslimen und Konfessionslosen in Europa.

Europäisches Menschenbild

Aber es gibt eine dritte Option, die sich aus der zweiten Option entwickeln lässt, ohne dass die Elemente der Abgrenzung übernommen werden, und das ist die geistige Option, in der die Gemeinsamkeiten des europäischen Denkens zusammengefasst werden.

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis sagte bei der Verleihung des Karlspreises in Aachen 1978:

„Die Befürchtungen der Skeptiker in Europa sind offenbar auf eine Konfusion zurückzuführen. Von den oberflächlichen Unterschieden verleitet, sehen sie nicht mehr die tiefere Einheitlichkeit. Sie vergessen unsere gemeinsame kulturelle Tradition, die Verwandtschaft unserer Sitten und die Identität unserer Denkweise. Mit anderen Worten, sie vergessen die europäische Zivilisation, die in der Synthese des griechischen, des römischen und des christlichen Geistes besteht. Einer Synthese, zu der der griechische Geist die Idee der Freiheit, der Wahrheit und der Schönheit beigetragen hat, der römische Geist die Idee des Staates und des Rechtes und das Christentum den Glauben und die Liebe“, soweit Karamanlis.

Dieses Zitat beschreibt zutreffend die drei Quellen unserer Identität, die griechische Philosophie, das römische Recht und die judäo-christliche Offenbarungsreligion. Aus diesen Quellen entstand das europäische Bild vom Menschen und strahlte weit über Europa hinaus. Der Mensch hat ausnahmslos eine einzigartige, unveräußerliche, unantastbare und – für gläubige Menschen – von Gott gegebene Würde, die ihm individuelle unverlierbare Rechte zuweist, unabhängig von seinem Geschlecht, seinem Alter, seiner Kultur, seiner Herkunft. Deshalb hat jeder Mensch das Recht auf Leben, auf Unversehrtheit und auf Freiheit, allein seinem Gewissen verpflichtet, über sein Leben zu bestimmen und dafür Verantwortung und ihre Konsequenzen zu tragen. Dieses Prinzip persönlicher Autonomie (Hubert Markl) gehört zum Kernbestand der europäischen Identität, ohne die weder die amerikanische Verfassung noch die französische Deklaration der Menschenrechte, noch die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen und auch die meisten menschenrechtlichen Verfas-

sungsbestimmungen fast aller Nationen auf der Erde formuliert werden konnten. Übrigens sind diese Ideen auch Bestandteile der Kopenhagener Kriterien geworden, nach denen Beitrittskandidaten zur EU geprüft werden. Denn dies ist das Ergebnis und das Fundament europäischer Geistesgeschichte und der gesellschaftlichen Entwicklung in Europa, das in der ganzen Welt wirksam geworden ist, aber dennoch alle Europäer einen kann, ohne sie von Außereuropäern zu trennen.

Debatte über die Identität

Wie lässt sich ein europäischer Kommunikationsrahmen schaffen, in dem Europäer als Europäer über Europa kommunizieren können? Wer über viele Jahre die Medien Europas im Blick auf die Thematisierung des europäischen Einigungsprozesses verfolgt, kann sich einer Schlussfolgerung nicht verschließen: Europa findet in den europäischen Medien statt, aber es überwiegen die technischen, organisatorischen und rechtlichen Aspekte. Eine Debatte über die Identität Europas findet dort nur selten statt. In den letzten Monaten fand ansatzweise eine solche Debatte statt, als es dem amerikanischen Politikwissenschaftler Robert Kagan gefiel, die Europäer dem Planeten Venus zuzuordnen und die Amerikaner dem Planeten Mars, auf dem jetzt amerikanische und europäische Geräte gelandet sind. Und es gab sie auch ansatzweise, als es dem amerikanischen Verteidigungsminister Ronald Rumsfeld gefiel, die Europäer in alte und neue Europäer aufzuteilen. Diese Anstöße kamen von außen und haben dennoch eine interessante Debatte ausgelöst, auch wenn sie auf Leitartikel und als Feuilletons begrenzt blieben. Mit der im Europäischen Verfassungsentwurf vorgesehenen Verstärkung der Beteiligungsrechte der europäischen Bevölkerung und des Europaparlamentes werden zusätzliche Thematisierungspotenziale geschaffen, die den Medien europäische Themen aufzwingen werden.

Es ist nichts Schlimmes daran zu erkennen, wenn innerhalb und außerhalb von Wahlkämpfen zum Europäischen Parlament die Frage der Beitrittsfähigkeit von beitrtrittswilligen Staaten wie der Türkei oder Marokko anhand der Kopenhagener Kriterien debattiert wird. Der neuesten Umfrage zufolge ist eine sehr deutliche Mehrheit der Bevölkerung (63 Prozent) der Meinung, dass die Türkei nicht beitreten soll. Und sie hat Argumente: zu wenig demokratisch, wachsender Einfluss des Islam, Missachtung der Menschenrechte, zu teuer für die Europäische Union. Es gibt – wie stets – auch positive Perspektiven: Gewinn an kultureller Vielfalt, Ermutigung des Demokratisierungsprozesses, Steigerung des wirtschaftlichen Potenzials der Europäischen Union, Verbesserung der Integration der in der heutigen Europäischen Union lebenden Türken. Gerade die von der Bevölkerung erwogenen positiven Aspekte eines Beitrittes der Türkei zur Europäischen Union zeigen, dass die Befürchtung nicht zutrifft, dass eine solche Debatte undifferenziert geführt würde. Vielmehr dürfte eine Debatte über diese wichtige Frage zur Folge haben, dass sich die Bevölkerung daran intensiv beteiligt und sich so auch mit den Problemen dieser eigenen Identität beschäftigten würde.

Der europäische Einigungsprozess ist das anspruchsvollste und kühnste Projekt der Gegenwart. Es erfordert die Entfaltung aller Energie und Fantasie, um von dem traditionellen Konzept loszukommen, die politische Identität eines Volkes könne nur in einem Nationalstaat alter Prägung gefunden werden. Fantasie und Energie sind ebenso nötig, um die künftigen Strukturen Europas zu entwickeln, in denen alle europäischen Völker ihre Identität entfalten können, um unserem kleinen Kontinent eine gemeinsame Zukunft zu sichern, ohne seinen vielfältigen kulturellen Reichtum zu vermindern.

Salvador de Madariaga hat in seinem Buch *Porträt Europas* eine Vision unseres Kontinentes entwickelt, die jetzt mit Leben erfüllt werden kann: „Lasst uns ein Europa schaffen, das sowohl sokratisch wie christlich ist, gleichzeitig voll Zweifel und Glauben, voll Freiheit und Ordnung und voll Vielfalt.“ Der Spanier beschließt sein Europa-Buch mit den eindrucksvollen Sätzen: „So ist Europa. Eine Landschaft der Qualität, nicht der Quantität/reich an Nuancen und Spannungen/wo die Menschheit nicht nur klare Umrisse in den Individuen, sondern auch in den Nationen gewonnen hat. Europa ist ein Land, mit solch einem Reichtum des Geistes beschenkt, dass es unversehrbar und immer vorwärts drängend erscheint, so als wollte es sein eigenes Schicksal überholen. Von der ungeheuren/küstenlosen/ozean-gleichen Ebene Russlands setzt Europa sich nach Westen in Bewegung, durchquert die Stromschnellen Polens, um später in den mächtigen Strom der deutschen Seele zu münden; vom Schwarzen Meer trägt eine andere Strömung die dunklen Leidenschaften des Balkans in sein Herz, von Ungarn mit starkem Rhythmus getönt. Diese beiden Strömungen, die sich in Wien begegnen, beglücken die Welt mit den Schätzen Mozarts, Beethovens und Schuberts. Aus dem Mittelmeer nimmt der Geist Europas das göttliche Licht Griechenlands und Italiens in sich auf, aus der Ostsee und aus der Nordsee das kältere und ruhigere Licht des Nordens. Aus Flandern und den Niederlanden das heimatliche Licht der Familien, deren menschliche Wärme Zimmer und Küchen erfüllt. Und so erreicht der Geist Europas, zu immer vollendeterer Klarheit fortschreitend, den Westen und verzweigt sich in seine mit dem festesten Strich gezeichneten Völker, und fließt nun erdenlos und magnetisch; so wie über elektrisch geladene Stellen, um jenseits der Meere Amerikas Puls zu beschleunigen.“